

noch immer anständig viel, aber die beunruhigende Erscheinung hat endlich aufgehört, daß es jedes Jahr 1000 Bücher mehr schreibt, als im vorigen Jahr, woraus man den entseßlichen Schluß zu ziehen berechtigt war, daß eine Zeit kommen würde, in welcher jeder Deutsche zu den Leuten, die „ihren Beruf verfehlt haben“, gehören würde.

Und nun von der Arbeit zu ihrem Lohne: An Baarpaketen wurden bezahlt:

	1. Quart. Thlr.	2. Quart. Thlr.	3. Quart. Thlr.	4. Quart. Thlr.	Zusammen Thlr.
1865:	486,000	423,000	414,000	553,000	1,876,000
1869:	658,000	561,000	568,000	742,000	2,529,000
1870:	686,000	614,000	480,000	757,000	2,537,000
1871:	853,000	800,000	739,000	1,058,000	3,450,000
1872:	1,000,000	914,000	885,000	1,260,000	4,059,000

und die Summe der geleisteten Zahlungen zur Messe und an den Börsentagen ist:

Rechnungsjahr 1865:	3,510,000 Thlr.
— 1869:	3,900,000 =
— 1870:	3,706,000 =
— 1871:	4,165,000 =
— 1872:	4,850,000 =

ein Endergebniß also von beinahe 9 Millionen im Jahre 1872 gegen noch nicht 5½ Millionen am Ende des Jahres 1865! — Die Baarpakete haben in dieser Periode von 7 Jahren um 116%, der Umsatz in Rechnung aber nur um 38% zugenommen. Doch scheint auch in dieser Beziehung ein Stillstand eingetreten zu sein, denn die Zunahme der Baarpakete im letzten Jahre, so groß sie auch ist, übersteigt doch nicht die des Rechnungsumsatzes, sondern das Verhältnis der beiden zu einander ist unverändert geblieben wie im Jahre 1871, wie folgende Zahlen beweisen:

	Umsatz in Rechnung	Umsatz gegen baar
1865:	1	0,53
1869:	1	0,65
1870:	1	0,68
1871:	1	0,83
1872:	1	0,83.

Nach Procenten gerechnet ist das Verhältnis der Steigerung des Absatzes gegen die der Versendung, also mit andern Worten der Production, ungefähr dasselbe geblieben wie im Jahre 1871. Die Versendung ist um 6½, der Absatz dagegen um 17% gestiegen. — Diese Zahlen, sowie die oben gegebene Uebersicht der Gesamtziffer der im Börsenblatt aufgeführten Novitäten beweisen besser als lange Reden die Unhaltbarkeit einer erst vor kurzem im Börsenblatt aufgestellten Behauptung: „daß schon seit vielen Jahren die Consumption in keinem Verhältnis zur Production gestanden habe“. Im Gegentheil hat sich jene eines viel bedeutenderen Aufschwunges als letztere zu erfreuen gehabt, freilich hat sich aber der Absatz seit einigen Jahren seinen Weg in so vielen neuen Kanälen gesucht, es sind aller Orten und Enden eine solche Menge neuer Geschäfte entstanden, daß gar mancher Sortimenter an seinem eigenen Leibe wenig von dieser erfreulichen Erscheinung wahrnehmen mag.

Es sei schließlich noch gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß auch an anderen Mittelpunkten des buchhändlerischen Verkehrs — Berlin, Stuttgart, Wien, Zürich — sich Liebhaber derartiger statistischer Arbeiten, wie die vorliegende, finden und ihre Notizen im Börsenblatt veröffentlichen möchten. Erst, wenn von allen diesen Punkten Uebersichten des Verkehrs vorliegen, werden wir einen Ueberblick über die materiellen Resultate haben, welche unser Beruf alljährlich erzielt, und über die Stellung, welche er im Leben der Nation nach der wirthschaftlichen Seite hin einnimmt. R. W.

### Zum Kalenderstempel in Preußen.

Herr Johannes Weber brachte in Nr. 260 des Börsenblattes einen sehr dankenswerthen Aufsatz: „Erneuter Appell an den preußischen Landtag in Sachen des Zeitungs- und Kalenderstempels“.

Welch' unsäglichen Schereereien selbst die nichtpreußischen Kalenderverleger durch diese unerhörte und durch nichts gerechtfertigte Steuer ausgesetzt sind, davon ein Beispiel aus den letzten Tagen.

Die ganze Auflage des bei mir erschienenen „Bau- und Gewerbskalenders für 1874“ wurde bei Hrn. S. Sperling in Leipzig gebunden und der für Preußen bestimmte Theil an die Bevollmächtigten des Hauptsteueramtes, Gebr. Wolff in Frankfurt a/M., zur Besorgung der Abstempelung gesandt. Hr. Sperling hatte (wie das bei mir in Jahr auch seit Jahren so gehalten wird und noch nie beanstandet wurde) die Sendung „ohne steueramtlichen Verschluss und ohne Uebergangsschein fürs Ausland“ (!) abgeschickt und bald darauf theilten mir Gebr. Wolff mit, daß die Kalender zwar angekommen aber von der dortigen Steuerbehörde confiscirt worden seien, weil angenommen würde, die Stempelsteuer habe umgangen werden sollen. Ungeachtet der sofortigen Vorlage meines Briefes, worin ich die Gebr. Wolff um Besorgung der Abstempelung ersucht hatte, welches also hinreichend bewies, daß die Kalender nur zu diesem Zweck überhaupt nach Frankfurt gesandt worden, daß also an eine beabsichtigte Defraudation gar nicht gedacht werden könne; ungeachtet des Umstandes, daß durch Gebr. Wolff alljährlich für ca. 8 bis 10,000 fl. Stempel bei der selben Behörde für mich besorgt werden, wurden die Kalender durch die angestellte Untersuchung über einen vollen Monat in Frankfurt zurückgehalten und erst heute erhalte ich Nachricht von der endlichen Freigabe derselben. Daß mir die diesjährige verspätete Expedition nach Preußen nicht unwesentlichen Nachtheil bringt, ist leicht einzusehen.

Im Jahre 1871 ließ ich die preußische Ausgabe des „Hintenden Boten für 1872“ zum Theil in Straßburg heften und von dort aus versenden; da kam es in mehreren Fällen vor, daß die Sendungen an der preußischen Grenze confiscirt und, obgleich sämtliche Exemplare bereits mit preußischem Stempel versehen waren (die Umschläge hatte ich vorher in Frankfurt stempeln lassen), so lange zurückgehalten wurden, bis die Verkaufsperiode vorüber und die Kalender werthlos waren. Bei den auf meine desfallsigen Beschwerden angestellten Untersuchungen kam selbstverständlich für mich nichts heraus und blieb mir nichts übrig, als den durch widersinnige Maßregeln mir zugefügten Schaden ruhig zu tragen.

Hoffen wir mit Hrn. Weber, daß der Zeitungs- und Kalenderstempel mit dem Jahre 1873 seine Endschafft erreicht und seine maßlos traurige Rolle ausgespielt habe! Jahr, 12. November 1873. Moritz Schauenburg.

### Miscellen.

Das 16. Stiftungsfest des „Krebs“, Verein jüngerer Buchhändler in Berlin hatte am 8. d. Mts. eine zahlreiche Gesellschaft von Damen und Herren in den Räumen des Cafés Mielenz versammelt. Ein solennes Abendessen, gewürzt durch Toaste und Lieder sowie durch die humoristische Festzeitung „Der Modenkrebs“ ließ die ersten Stunden schnell vorüberziehen und fesselte die Anwesenden bis nach Mitternacht. Musikalische und Gesangsvorträge von Künstlern und Dilettanten bildeten dann den Uebergang zu den Freuden des Tanzes, der seine Anziehungskraft bis zum Anbruch des Tages übte, so daß der goldene Morgen Sonnenschein bereits den Heimkehrenden leuchtete. Wie in früheren Jahren, so bewiesen auch diesmal die zahlreich eingehenden Telegramme von Vereinen und einzelnen Personen die allgemeine Theilnahme, der sich der Verein erfreut. Hoffen wir, daß alle jene Wünsche sich in reichem Maße erfüllen mögen! M.